



Papierwelten

Der Bilderbogen nahm seit dem Spätmittelalter eine vielfältige Entwicklung von Aufstellungszenen zum Ausschneiden über Modellbaubögen für dreidimensionales Gestalten von Miniaturarchitekturen bis hin zu plastisch-auffaltbaren Architekturgebilden in Karten oder Büchern – faszinierend ebenso für Kinder, Bastler, professionelle Modellbauer wie auch für den interessierten Sammler.

Susanna Schönecker

„Vielfältig sind die Bezüge des Ausschneidebogens zur Geschichte, zur Volkskunde, zur Pädagogik, zur Werbung, zur Kunst. Ihre wichtigste Funktion aber ist es wohl, das Erlebnis zu vermitteln, dass unter den eigenen Händen aus dem flachen Papierbogen plastisch-lebendige Gebilde entstehen“ (W. Stopfel).

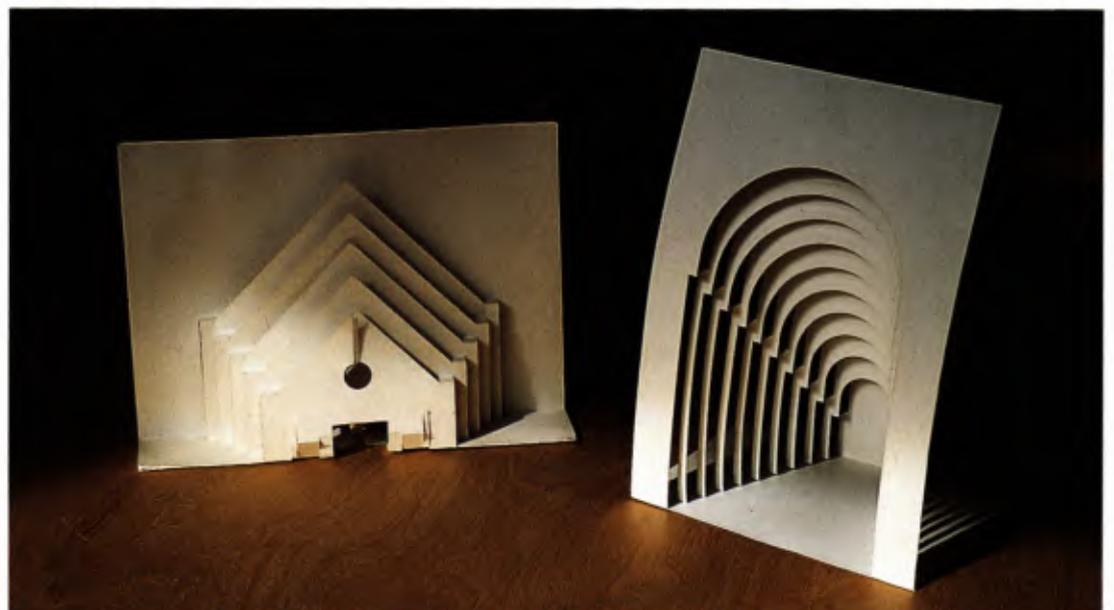
Vom Bilderbogen über den Modellierbogen zum „Architektur-Paket“

Die Geschichte und Entwicklung des Ausschneidebogens hat ihre Ursprünge bereits im Spätmittelalter. Sein Vorläufer, der sog. Bilderbogen hat – in Form zunächst des Holzschnitts, dann des Kupferstichs und später auch als Lithografie – religiöse und weltliche Themen dargestellt.

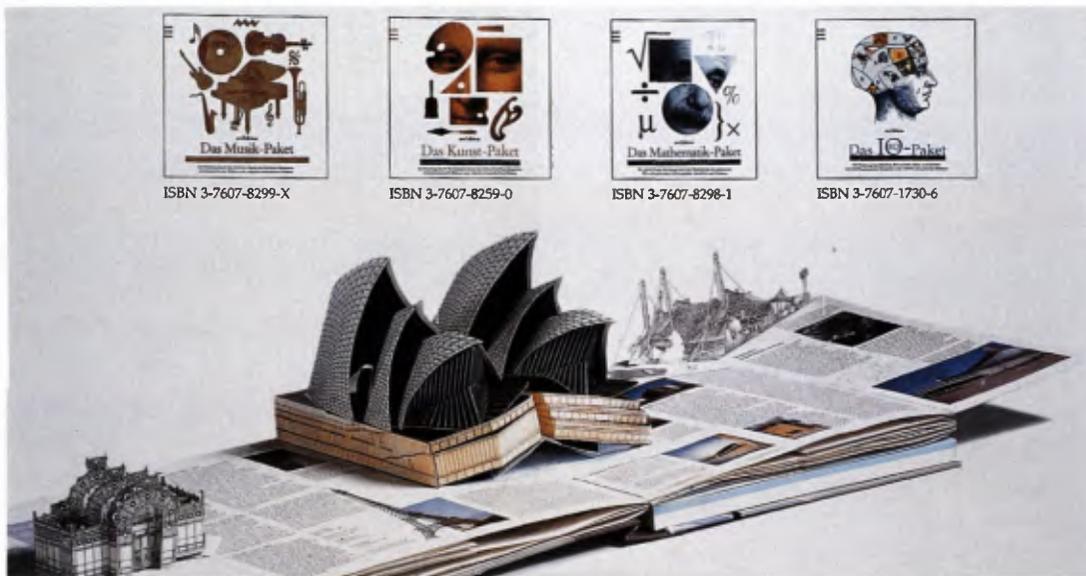
Im 19. Jahrhundert rückte der Aufstellbogen mit spielerischen und auch pädagogischen Themen vornehmlich für Kinder in den Vordergrund. Neben Puppenhäusern oder Ziehfiguren als erschwinglichem Spielzeug für Kinder boten Aufstellungszenen aus dem täglichen Leben den Jugendlichen Anschauungsunterricht z.B. über Bräuche oder über deren spätere Rolle in der bürgerlichen Gesellschaft, während Ankleidefiguren über die

neueste Mode informierten. Die weitere Entwicklung führte Mitte des 19. Jahrhunderts zum Modellierbogen, der über das Ausschneiden und Aufstellen hinaus durch Falten und Kleben räumliche Gebilde entstehen ließ und damit ein dreidimensionales Gestalten ermöglichte. Dies bereicherte nicht allein die Möglichkeiten bei Kinder- und Jugendspielen und beim anspruchsvolleren Hobbybasteln. Flache Staffagefiguren konnten mit halb-plastischen Hintergrundarchitekturen oder mit – aus Modellbaubögen gefertigter – plastischer Architektur verbunden werden. Dem Bastler wurde auf diese Weise die komplizierte und mühsame Arbeit der Netzkonstruktion und Kolorierungsarbeiten abgenommen. So wurde jedermann ohne besondere Vorkenntnisse zum Architekten im Kleinen, was in breiteren Kreisen der Bevölkerung u.a. auch das Interesse an historisch bedeutsamen Bauwerken weckte.

Schließlich komplettierten die plastischen Papiermodelle auch die Darstellungsmöglichkeiten von Architekturbüros, die bis weit ins 20. Jahrhundert den Modellbaubogen – basierend auf Grundrissplänen mit herausklappbaren Ansichten und Schnitten – als praktisches Arbeitsmittel nutzten. Wie faszinierend und ausdrucksvoll Ausschneide-



1 Faltkarten des Architekten Masahiro Chantani, Japan.



2 Im Architektur-Paket sind bewegliche, dreidimensionale Modelle bzw. Nachbildungen bekannter Bauwerke abgebildet; hier sind u.a. das Opernhaus in Sydney und das Münchner Olympiastadion zu sehen.

bögen sein können, zeigt ein Blick in einen anderen Kulturkreis, in welchem dem Papier als Medium kunstvoller Darstellung eine besondere Tradition zukommt. Erwähnenswert ist der japanische Architekt Masahiro Chantani, der Gedanken und Ideen des sog. „Okoshi-e“ oder Faltpapiermodells, das in Japan während der Edo-Zeit zum Entwerfen von Teehäusern diente, mit seiner „origamic architecture“ wieder aufnahm und aus weißen Karten plastische auffaltbare Architekturgebilde in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts veröffentlichte.

Anfang der 90er Jahre publizierte Ron van der Meer bei Ebury Press, London verschiedene „Packs“. Im „The Architecture Pack“ kann der Betrachter anhand von dreidimensionalen, zum Teil beweglichen Modellen, die Entwicklung der Baugeschichte von der Antike bis in die heutige Zeit nachvollziehen; zu sehen sind z.B. das Kolosseum in Rom, Palladios Villa Rotanda, der Goldene Tempel in Kyoto, Le Corbusiers Wallfahrtskapelle in Ronchamp, oder das Paul Getty Center. Neben diesen bereits vollendeten Modellierarbeiten wird u. a. ein aus vorgefertigten Bauteilen architektonisch genaues Hausmodell zum Nachbauen mitgeliefert. Der interessierte Leser lässt sich auf ein reizvolles Medium zum Anfassen und Begreifen ein, das ihn in eine Papierwelt führt, die auf eine faszinierende Reise in die reale Welt der Architektur einlädt.

Möglichkeit zum Gestalten

Je nach Genauigkeit der Modellbaubögen eröffnete dies auch Möglichkeiten zur weitgehend wirklichkeitsnahen Darstellung bzw. Rekonstruktion z. B. von historisch bedeutenden Bauwerken mit konstruktiver und stilistischer Detailtreue. In Einzelfällen dienten hochwertige Bilderbögen auch zur Wanddekoration verschiedener Schlös-

ser; so verwendete man im 18. Jahrhundert für das Lackkabinett von Schloss Brühl Kupferstiche der Maria Sibylla Merian und für einen Raum im Schloss Favorite bei Rastatt Abbildungen eines Künstlerlexikons.

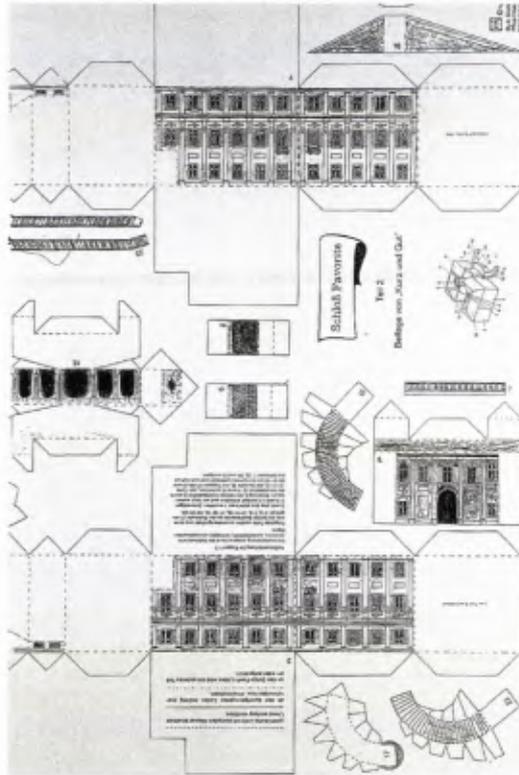
So zerbrechlich und klein das Papiermodell eines historisch bedeutsamen Bauwerks sein mag: es ist nicht mit der Vergänglichkeit seines realen Gegenstücks behaftet und vermittelt so – im Unterschied zur schwierigen Konfliktlösung in der praktischen Denkmalpflege – die uneingeschränkte Möglichkeit des Gestaltens und Betrachtens auf der individuellen Ebene einer kleinen eigenen Welt aus Papier.

Auch in der Literatur wird die Faszination des Gestaltens mit Papier als reizvoll beschrieben: so erzählt Goethe 1811 in *Dichtung und Wahrheit* „Aus meinem Leben“, er habe sich mit „Pappenarbeiten höchlich beschäftigen“ können und habe sich „artige Lusthäuser, welche mit Pilastern, Freitreppen und flachen Dächern ausgeschmückt

3 Originalmodell Schloss Favorite von W. Stopfel.



4 Ausschnitt des Ausschneidebogens „Schloß Favorite“, der 1974 auf Anregung von W. Stopfel in der Zeitschrift „Kurz und Gut“ der Firma Byk Gulden, Konstanz, als Beilage für die Jugend erschien. In einem Begleitartikel spricht W. Stopfel von dem „Papierschloß“ Favorite, da das Material Papier, „in den verschiedensten Techniken und Formen verwendet“ wird; sie „machen den Zauber dieses Schösschens aus.“

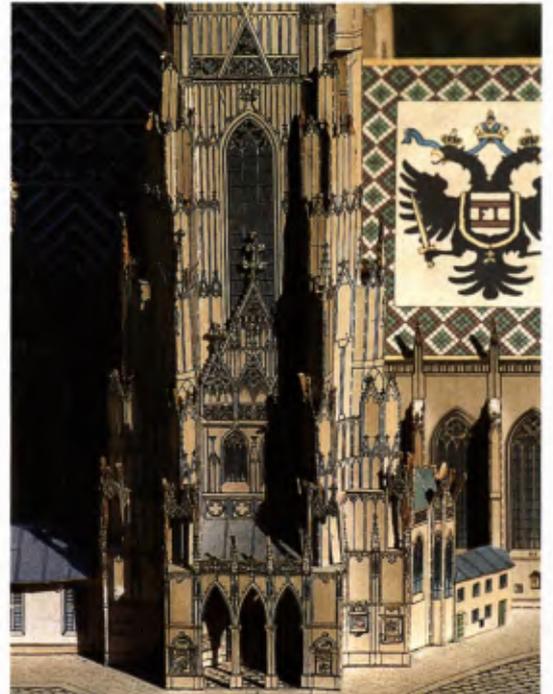


5 Miniaturmodell des Stefandoms, Wien, Eigentum W. Stopfel; ein Geschenk von Martin Hesselbacher (ehem. Leiter der LDA-Außenstelle Freiburg).



6 Detail Miniaturmodell des Stefandoms in Wien.

wurden“, ausgedacht. Auch Theodor Fontane erinnert sich in seinen Memoiren „Meine Kinderjahre“ (1893), dass er sich als „Domarchitekt und Kathedralenbauer in Pappe“ fühlte... und „...daß ein gewisser Gestaltungsdrang darin aussprach. Es prickelte mich, etwas entstehen zu sehen...“ Eines vermag allerdings den Gestaltungsdrang einzuschränken: es ist das Interesse an der Bewahrung der Identität hochwertiger, kostbarer Modellierbögen, die – ohne zur plastischen Gestalt geführt zu werden – für sich genommen schon einen hohen Eigenwert darstellen. Deshalb wird es der eine oder andere wertbewusste Sammler vielleicht vorziehen, den kunstvollen Modellierbogen unberührt zu lassen, sich auf das Betrachten zu beschränken und den Gedanken, ihm vielleicht doch Gestalt zu geben, für sich zu behalten – wie ein unausgesprochenes Wort. Eine kleine Welt des Papiers, die der Fantasie noch größere Spielräume lässt und dem Sammler seine eigene Erfüllung gibt.



Literatur

Architecture à découper, Stichting Kunstprojecten, Rotterdam 1987.

U. Jehle-Schulte Strathaus/D. Nievergelt/C. Bonney-Brüllmann: „Architektur aus Papier“, Ausstellungskatalog, Architekturmuseum, Basel 1987.

K. Lankheit, Zur Geschichte des Ausschneidebogens, „Kurz und Gut“ Sondernummer Februar 1970, Byk Gulden, Konstanz.

R. van der Meer D. Sudjic „Das ArchitekturPaket“, ars Edition 1992.

W. Stopfel, Ausstellungskatalog zu den Ausstellungen in Karlsruhe, Waldkirch und Frankfurt, 1986/87. Ausgaben 1/74 und 2/74 der Firmenzeitschrift „Kurz und Gut“, Byk Gulden, Konstanz.

H. Vogel: Bilderbogen, Papiersoldat, Würfelspiel und Lebensrad, Edition Popp, Würzburg 1981.

Dipl.-Ing. Susanna Schönecker
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Sternwaldstraße 14
79102 Freiburg/Breisgau